

**Modulabschlussprüfung »Diagnostizieren,  
Unterrichten, Fördern – Gymnasien, Gesamtschulen«**

**Schriftliche Hausarbeit**

Erarbeitung von Handlungsstrategien im Umgang mit  
Mobbing in Schule

(Fassung vom: 09.09.2014)

**vorgelegt von**

André Hilbig  
mail@andrehilbig.de

**eingereicht am 03.07.2014**

**Prüfer:** Frau Prof. Dr. Cornelia GRÄSEL  
**Prüfungsdatum:** 15.07.2014



---

<sup>1</sup>Dieses Dokument steht unter einer cc-by-nc-sa-Lizenz. Weitere Hinweise können Abschnitt 4, S. 24 entnommen werden. Die Quellen können unter <http://andrehilbig.de/index.cgi/Publications/KonzeptMobbing> abgerufen werden.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Klärung des Phänomens Mobbing</b>	<b>4</b>
2.1	Was ist Mobbing? . . . . .	4
2.2	Folgen und Dimension von Mobbing . . . . .	5
2.2.1	Folgen für die Opfer . . . . .	5
2.2.2	Die besondere Situation der Opfer . . . . .	6
2.2.3	Die besondere Situation der Täter . . . . .	7
2.3	Einfluss der Lernsituation bzw. des Lernklimas auf das Mobbing	8
<b>3</b>	<b>Grundlagen für ein Konzept im Umgang mit Mobbing</b>	<b>10</b>
3.1	Dimensionen der Arbeit gegen Mobbing . . . . .	11
3.2	Betrachtung der Methode <i>No Blame Approach</i> . . . . .	13
3.2.1	Intervention bei Mobbing . . . . .	13
3.2.2	Die Methode <i>No Blame Approach</i> . . . . .	15
3.3	Prävention . . . . .	17
3.3.1	Betrachtung des Präventionsprogramms <i>Stark im MiteinanderN</i> . . . . .	18
3.3.2	Fazit . . . . .	19
<b>4</b>	<b>Fazit</b>	<b>19</b>
	<b>Literatur</b>	<b>21</b>
	<b>Erklärung</b>	<b>24</b>
	<b>Lizenz</b>	<b>24</b>

## Abbildungsverzeichnis

1	Schaubild zum Konzept gegen Gewalt . . . . .	12
---	--	----

# 1 Einleitung

Mobbing ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, das weder an bestimmte historische oder politische Strukturen noch an soziale oder altersspezifische Bedingungen geknüpft ist. Dadurch kommen die unterschiedlichsten Kulturen an verschiedenen Orten mit Mobbing in Berührung. Je nach Situation, Sprache usw. wird aus Mobbing dann aggressives, physisches »Bullying« (vgl. [LEYMANN, 1994, Kap. 1]), auf die psychischen Belastungen der Opfer hinweisendes »workplace terrorism« (vgl. [SEYDL, 2007, S. 17]) oder die besondere Rolle von Informatiksystemen<sup>2</sup> aufzeigendes Cyber-Mobbing bzw. -Bullying (vgl. [HILBIG, 2014, Abs. 2.3]). Letztlich ist aber immer das andauernde und aktive Ausgrenzen bestimmter Personen durch Gruppen (oder Einzelpersonen) gemeint – im Folgenden soll der Kontext Schule betrachtet werden. Eine demokratische und freie Gesellschaft darf sich die willkürliche Ausgrenzung von Menschen nach Einschätzung des Autors nicht leisten – von 1800 befragten Schülern<sup>3</sup> aus acht verschiedenen Schulen haben 52,3 Prozent Erfahrung mit Mobbing und 37,2 Prozent sind in den letzten drei Monaten selbst Opfer oder Täter gewesen (vgl. [LEUPHANA UNIVERSITÄT LÜNEBURG (ZAG), 2009, S. 5, S. 8]). Aus der Wirtschaft wird oft über den zunehmenden Fachkräftemangel geklagt. Mobbing hindert junge Menschen daran Bildungschancen wahrzunehmen. Außerdem muss Schule die körperliche Unversehrtheit aller Schüler garantieren (vgl. [KOBBER, 2013, S. 9]).

Innerhalb dieser Arbeit sollen mögliche Kriterien und Aspekte herausgearbeitet werden, die für Schulen Möglichkeiten aufzeigen, gegen Mobbing vorzugehen. Dabei ist es wichtig, die Zusammenhänge und Strukturen genauer zu verstehen und die Situation von Opfern und Tätern zu klären. Des Weiteren soll untersucht werden, in welchem Zusammenhang Klassenklima und Mobbing zueinander stehen und ob Ergebnisse der Forschung zum *Classroom Management* positiven Einfluss auf den Umgang mit Mobbing haben. Einzelne Aspekte sollen anhand von konkreten Methoden, deren Wirksamkeit zu belegen ist, verdeutlicht werden.

---

<sup>2</sup>»Ein Informatiksystem ist eine Einheit von Hard-, Software und Netzen einschließlich aller durch sie intendierten oder verursachten Gestaltungs- und Qualifizierungsprozesse bezüglich der Arbeit und Organisation« [HUMBERT, 2006, S. 5].

<sup>3</sup>Im Folgenden wird bei Personenbezeichnungen, die kein sprachlich neutrales Genus haben, grundsätzlich die männliche Form gewählt. Damit ist ausdrücklich auch die weibliche Form gemeint.

## 2 Klärung des Phänomens Mobbing

### 2.1 Was ist Mobbing?

»Der Begriff Mobbing beschreibt negative kommunikative Handlungen, die gegen eine Person gerichtet sind [...] und die sehr oft und über einen längeren Zeitraum hinaus vorkommen und damit die Beziehung zwischen Täter und Opfer kennzeichnen« [LEYMANN, 1994, S. 21].

Dadurch entsteht ein Ungleichgewicht der Machtverhältnisse, das Täter zu ihrem Vorteil gegenüber dem Opfer oder der Gruppe nutzen und durch hierarchische Strukturen, etwa Vorgesetzter gegenüber Angestelltem, verstärkt bzw. begünstigt werden kann (vgl. [DOOLEY, PYZALSKI und CROSS, 2009, S. 182f], [SEYDL, 2007, Kap. 3]).

Gerade das Mobbing zwischen Schülern entspricht einem Prozess, der sich innerhalb einer konkreten Bezugsgruppe fokussiert bzw. aus dieser heraus entwickelt. Daher sollte in der Schule dann von Mobbing gesprochen werden, »wenn sich eine Gruppe in der Klasse [...] gegenüber einem Einzelnen [...] über einen längeren Zeitraum (mehrere Monate) ausgrenzend verhält« [DAMBACH, 2011, S. 14].

Unter *Mobbinghandlung* (n. [LEYMANN, 1994, Kap. 1]) wird für das Opfer als negativ, verletzend oder unangenehm empfundene Kommunikation verstanden. Gerade in der Schule ist Kommunikation im Kontext von Mobbinghandlungen jedoch sehr weit zu verstehen, denn sowohl *Hänseln*, peinliche Fotoaufnahmen oder auch Ausgrenzen sind gemeint. Bei Mobbinghandlungen werden oft Medien benutzt, um das Opfer zu diffamieren. Gerade durch die Benutzung von Informatiksystemen wird dadurch der Gruppenkontext stark vergrößert und in relativ kurzer Zeit sind immer mehr Personen am Mobbing bzw. an Mobbinghandlungen, die dann Cyber-Mobbing genannt werden, beteiligt (vgl. [FAWZI, 2009a]).

»Nicht jede Gewalt ist Mobbing, aber Mobbing ist immer Gewalt« [JANNAN, 2010, S. 22]. An deutschen Schulen ist Mobbing die am häufigsten vorkommende Form der Gewalt (vgl. [ebd., S. 21ff]). Einzelne Mobbinghandlungen erscheinen von außen betrachtet oft als nicht weiter schlimm. Um die Hintergründe und Mechanismen von Mobbing zu verstehen, sollen zunächst die Belastungen, Dimensionen und konkreten Folgen für alle Beteiligten betrachtet werden.

## 2.2 Folgen und Dimension von Mobbing

### 2.2.1 Folgen für die Opfer

Mobbing hat ganz unterschiedliche und vielfältige Folgen. Es gibt nicht das *typische* Opfer.

»Jeder kann Opfer von Mobbing werden, denn jeder hat Stärken und Schwächen, die jemand, der es darauf anlegt, gegen die Person verwenden kann« [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 73].

Daher können keine typischen Charakterzüge, die ein erhöhtes »Opferrisiko« darstellen würden, bestimmt werden. Jeder entwickelt eigene Muster, um mit der Bedrohung und Angst durch Mobbing umzugehen. Manche werden als eher passiv, still, »ängstlich, unsicher, tendenziell sensibler und vorsichtig« [JANNAN, 2010, S. 36] wahrgenommen. Andere reagieren auf ihre Angst mit Aggressivität, Aktivität, Reizbarkeit und spielen sich gerne in den Vordergrund (vgl. [ebd., S. 36f]). »Ein Opfer ist niemals selbst schuld an seiner Situation« [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 73] und »kann sich nicht selbst helfen« [ebd., S. 73]. »[Ob] ein Schüler in seiner Schullaufbahn Opfer bleibt, [ist] wesentlich davon abhängig [...], wie früh interveniert wird« [JANNAN, 2010, S. 37]. An weiterführenden Schulen wird in der fünften bis achten Klasse eine Art Höhepunkt des Mobbings erreicht (vgl. [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 33f]). Letztlich entwickeln und festigen die Täter manipulative Fähigkeiten, um Gruppendynamiken zu ihrem Vorteil zu nutzen. Dadurch verbleiben Opfer »deutlich länger in der Opferposition« [ebd., S. 34].

Je länger und intensiver das Mobbing anhält, desto schlimmer werden die psychischen Folgen für die Opfer. Es entsteht ein Teufelskreis, der Angst, Frustration und Trauer schürt (vgl. [RIEBEL, 2008]) und ihre Persönlichkeit zu mehr Aggressivität, Depressivität, Selbstwertverlust usw. verändert (vgl. [DAMBACH, 2011, S. 28f]). Nach SCHÄFER und HERPELL ergeben sich drei Mobbingstadien: Exploration, Konsolidierung und Manifestation (vgl. [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 40f]). Zunächst suchen die Täter ihre eigene Rolle und mögliche Opfer. Im zweiten Stadium verändern sich die sozialen Normen innerhalb der Klasse, so dass die Taten und die Aggressivität legitimiert werden. Zuletzt manifestiert sich die Definitionsmacht über die sozialen Normen bei den Tätern. Das »Opfer wird damit in seine Rolle geradezu einbetoniert« [DAMBACH, 2011, S. 54].

Sofern nicht spätestens im zweiten Stadium eingegriffen wird, hat das Opfer keine Handlungsmöglichkeiten mehr, um das Mobbing selbst zu beenden (vgl. [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 40f]). Es wird in eine erlernte Hilflosigkeit getrieben. Das Selbstvertrauen und das Vertrauen in andere ist durch die konsequente Ausgrenzung stark gestört. Selbst in neuen Kontexten, wird Interesselosigkeit als Ablehnung interpretiert, harmlose Späße bleiben Mobbing und die

Opfer reagieren nach ihren erlernten Mustern mit Angst, Rückzug oder Aggressivität (vgl. [SCHÄFER und HERPELL, 2010, Kap. 7, S. 219ff]). In gewisser Weise werden die Opfer so lebenslang traumatisiert, vergleichbar mit einer Posttraumatischen Belastungsstörung (vgl. [SCHUSTER, 2013, S. 7]). Sie fühlen sich Handlungsunfähig und entwickeln oft einen besonders unsicheren Bindungsstil, »haben ein negatives Selbstbild und ein negatives Fremdbild« [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 225]. Es fällt ihnen schwer Nähe zu anderen herzustellen und sie fühlen sich oft einsam (vgl. [ebd., S. 225f]). Letztlich werden die Opfer davon ausgeschlossen, soziale Interaktion zu lernen.

Die Folgen von Mobbing sind also lebenslänglich. Wer in der Schule lange Opfer von Mobbing war, »besitzt [...] eine höhere Gefährdung, auch im Erwachsenenleben wieder in dieser Rolle zu landen« [JANNAN, 2010, S. 37]. Zwar sind die meisten Mobbinghandlungen von außen betrachtet eher Bagatelien, stellen jedoch für die Opfer einen hohen seelischen Leidensdruck dar (vgl. [ebd., S. 22]. »Worte können Wunden schlagen, gegen die kein Pflaster hilft« [ebd., S. 21, zit. n. Zimmermann]. Dennoch können auch Formen von *schwerer Gewalt* auftreten, etwa durch Auflauern, Beschädigung von Gegenständen, Körperverletzung, die auch zu sichtbaren physischen Verletzungen führen können. Aber auch erhöhte Krankheitsfälle, schlechte Noten, Konzentrationsproblematiken, extreme Schulangst usw. sind direkte Auswirkungen (vgl. [DAMBACH, 2011, Kap. 5.2], [SCHÄFER und HERPELL, 2010, Kap. 7], [SEYDL, 2007, S. 209]). Die ständige Diffamierung und Ausgrenzung kann für Opfer einen so schwerwiegenden Kontroll- und Selbstwertverlust bedeuten, dass sie keinen Ausweg mehr sehen und sich selbst das Leben nehmen (vgl. [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 227f], [DAMBACH, 2011, S. 53]). Es müsste Aufgabe von Schule sein, die beschriebenen Auswirkungen für die Opfer und für die Gesellschaft, z. B. Kosten durch Krankheitsausfälle bzw. -behandlungen, zu verhindern oder zumindest stark einzugrenzen.

### 2.2.2 Die besondere Situation der Opfer

Wer Opfer von Mobbing geworden ist, kann sich oftmals nicht mehr selbst helfen. Jedes Opfer entwickelt unterschiedliche Strategien, um mit dem Mobbing umzugehen. Sofern keine akute Suizidgefahr besteht, sollte Helfern klar sein, dass es darum gehen muss, die Opfer vor weiteren Mobbinghandlungen zu schützen. Allerdings müssen die Opfer in gewisser Weise auch *resozialisiert* werden, damit sie lernen mit Mitmenschen umzugehen und Druck auszuhalten.

Die Lebenswelt der Schüler hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Sie verbringen durch Ganztagsprogramme, verkürzte Schulzeit usw. deutlich mehr Zeit in der Schule. Dadurch werden Opfer für noch längere Zeit in eine beängstigende und schwierige Situation bzw. Gruppe eingesperrt. Vielfältige

Kontexte in denen sie bestärkend und ohne Mobbing agieren könnten, wie etwa Sportverein, Musikschule, Jugendarbeit usw. verschwinden oder werden in die Schule integriert. LEYMANN beschreibt, dass es eine Art »Kontrollgruppe« gibt, die außerhalb des Mobbingkontextes, Halt und Unterstützung geben kann (vgl. [LEYMANN, 1994]). Je kleiner diese Gruppe wird, desto stärker festigt sich die Opferrolle. Hinzu kommt die besondere Problematik durch Cyber-Mobbing, die zu höherer Belastung und noch weniger Möglichkeiten, Ausgleich zu finden, führt (vgl. [FAWZI, 2009b, Kap. 5]).

### 2.2.3 Die besondere Situation der Täter

JANNAN beschreibt, dass die typische Persönlichkeit eines Täters aus zu wenig Konfliktlösungsstrategien, einem Drang zur Machtausübung, wenig Empathie, einem geringem Selbstwertgefühl, einer Fehleinschätzung von Fremdverhalten, körperlicher Stärke und einer impulsiven, geringen Selbstkontrolle besteht (vgl. [JANNAN, 2010, Kap. 2.6, Abb. 9]). Nicht nur im Kontext von Cyber-Mobbing können viele Täter die Auswirkungen ihrer Tat nicht nachvollziehen (vgl. [FAWZI, 2009b, Kap. 5], [DOOLEY, PYZALSKI und CROSS, 2009]). Allerdings wäre die Einschätzung, dass Täter mobben, um ihre eigenen Defizite durch das Fehlen sozialer Kompetenzen, Problemen im Elternhaus etc. zu kompensieren nicht richtig.

»Zur Manipulation anderer braucht man gute Einsicht in ihr Denken und Fühlen« [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 90]. Täter müssen also sehr intelligent und sozial kompetent sein, um ein geeignetes Opfer auszuwählen und die sozialen Normen innerhalb der Klasse so zu manipulieren, dass das Mobbing akzeptiert wird (vgl. [ebd., S. 89f]) und besitzen damit prinzipiell auch ein großes Potential zur positiven Ausgestaltung von Prozessen innerhalb einer Gruppe. Aktuelle Studien zeigen zwar, dass 50% der Täter auffällig werden, mit dem Gesetz in Konflikt geraten usw., jedoch die andere Hälfte besonderen gesellschaftlichen bzw. wirtschaftlichen Erfolg haben, z. B. als Manager (vgl. [ebd., S. 96]). Täter haben bemerkenswerte Fähigkeiten, um Gruppen und Individuen für ihre eigenen Interessen zu manipulieren.

Wer innerhalb seiner Bezugsgruppe nach Erfolg und Akzeptanz strebt, der muss sich behaupten und durchsetzen, entweder »durch Zwang und Druck oder freundlich unterstützend« [ebd., S. 95]. Allerdings gibt es zwischen den aggressiv oder verantwortlich Handelnden auch diejenigen, die beide Strategien verbinden. Sie erscheinen je nach Kontext und Nutzen einmal charmant und klug und dann wieder aggressiv und gemein (vgl. [ebd., S. 95f]). Wichtig ist, dass das Mobbing nicht von allein aufhört oder sich die Opfer nur ändern müssten, denn die Klasse – speziell die Täter – stehen unter dem Druck, die Klassengemeinschaft zu erhalten und wollen einen möglichst großen Nutzen

aus ihr ziehen (vgl. [DAMBACH, 2011, S. 53]). Aktionen gegen Einzelne werden gefunden, um die Gemeinschaft und das eigene Selbstwertgefühl zu stärken und gefahrlos Aggressionen ausleben zu können.<sup>4</sup>

Jedoch streben nicht alle nach sozialer Dominanz. Um Mobbing zu verhindern, müssten den Tätern sowohl der Erfolg verweigert als auch klare Grenzen gesetzt werden. Aber auch die am Mobbing Unbeteiligten müssten dafür gewonnen werden, sich auf die Seite des Opfers zu stellen und sich vom manipulativem und verletzendem Verhalten der Täter abzugrenzen (vgl. [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 107]). Das beschriebene Potential der Täter im Umgang mit Gruppen, ist gesellschaftlich gefordert und soll nicht verhindert werden – viel mehr sollte eine positive Benutzung zum Wohl aller, wie in der Methode *No Blame Approach*, vgl. Abschnitt 3.2.2, S. 15, umgesetzt, im Vordergrund stehen.

## 2.3 Einfluss der Lernsituation bzw. des Lernklimas auf das Mobbing

Bei nahezu allen Opfern von Mobbing werden die Noten schlechter (vgl. Abschnitt 2.2.1, S. 5). Sicherlich hängen die schlechter werdenden Schulleistungen damit zusammen, dass Angst, Depressionen, vermindertes Selbstwertgefühl usw. nicht unbedingt Konzentration bzw. die Freude am Lernen fördern. Allerdings sollte auch die Gestaltung der Lernsituation betrachtet werden, da Mobbing »eng mit der Struktur und Organisation des Schulsystems verknüpft« [ebd., S. 42] ist. Innerhalb hierarchischer Strukturen, wie etwa einer Schulklasse, kann soziale Macht missbraucht werden (vgl. [ebd., S. 42]). Allerdings hat hier der Lehrer die Hoheitsmacht über die Ausgestaltung.

Die Verbesserung der Lernsituation bzw. des Lernklimas wird in der Literatur häufig *Klassenführung* oder *Classroom Management* genannt. Je nachdem welche Schüler von der Lehrkraft besonders gefördert, gefordert, unterstützt oder benachteiligt werden, ergeben sich Auswirkungen auf die Struktur und das Machtgefälle innerhalb der Klasse – auch wenn dies vom Lehrer nicht gewollt ist (vgl. [SCHUSTER, 2013, Kap. 3]). Die Sympathieeinschätzung von Lehrkräften kann dazu führen, dass ein Schüler beispielsweise gelobt wird, wenn er einen Schüler vor der gesamten Klasse ermahnt. Allerdings zeigt die Lehrkraft so auch, dass sie die Macht einer Art *Schülerpolizei* fördert (vgl. [ebd., S. 30]). Letztlich sollten Aufgaben, wie Klassensprecher, Streitschlichter usw. möglichst auf alle verteilt werden, so dass keine Schüler durch die Machtstruktur innerhalb der Klasse von vornherein ausgegrenzt werden.

---

<sup>4</sup>DAMBACH benennt die Integrationsfunktion zur Stärkung der Gemeinschaft, die Aggressionsrealisation und die Selbstwerterhöhung als wichtigste Funktionen von Mobbing für die Täter bzw. die Gruppe (vgl. [DAMBACH, 2011, S. 53]).

Sinnvoll ist es, positive Unterstützung für das Opfer zu stärken. Auch das Verlangen nach Zugehörigkeit zur Klassengemeinschaft kann durch einfache Hilfen, wie genügend positive Zuneigung, etwa durch Lächeln, und ausreichend Gelegenheit zu Leistungsdemonstrationen gestärkt und damit das Gefühl, ausgegrenzt zu sein, verringert werden (vgl. [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 32f]).

»Je besser die [Sympathie-]Werte in einer Klasse im Mittel ausfallen, je sympathischer also die Verteidiger gefunden werden, desto größer ist die Chance, dass Mobbing nicht stattfindet oder schnell wieder eingedämmt wird. Das Klima, das in einer Klasse herrscht, entscheidet alles: Ist es prosozial, also unterstützend, werden die Verteidiger sehr geschätzt; ist es aggressiv, sind sie weniger gut angesehen« [ebd., S. 137].

ROLAND und GALLOWAY untersuchten in norwegischen *primary schools* (Klasse 1–7) den Zusammenhang zwischen Mobbing im Klassenverband und Classroom Management bzw. der sozialen Struktur der Klasse. Sie konnten zeigen, dass es eine schwache Verbindung zwischen einer ungünstigen Familiensituation und Mobbing in der Schule gibt. Stärker ist die Verbindung zwischen einer positiven sozialen Struktur und gelingendem Classroom Management. Dass gut funktionierendes Classroom Management zu einer positiven Struktur innerhalb der Klasse bezogen auf gute Konzentrationsfähigkeit, Einhalten von Regeln usw. führt, ist zunächst nicht verwunderlich, da dies das erklärte Ziel ist. Jedoch wurde weiter herausgefunden, dass Mobbing weniger häufig und intensiv auftritt, wenn das Classroom Management gut eingesetzt wird (vgl. [ROLAND und GALLOWAY, 2002]).

Es lässt sich demnach ableiten, dass eine gute Klassenführung, die ein positives soziales Klima als Ziel hat, eine Unterstützung sein kann, um Mobbing aktiv einzugrenzen. Außerdem könnten die Schulleistungen dadurch positiv beeinflusst werden (vgl. [SCHUSTER, 2013, S. 40]). SCHUSTER findet als *praxisrelevante Implikationen* sieben Punkte, die prinzipiell mit den Forderungen des Classroom Managements (vgl. hierzu etwa [NOLTING, 2002]) übereinstimmen: Haltung und Wärme, Aufrufverhalten systematisch gestalten, Gelegenheit zur Leistungsdemonstration geben, Nonverbale Hinweise nutzen, konkrete Verbesserungsmöglichkeiten erarbeiten, die Gruppenzusammensetzung gestalten und der geeignete Umgang mit Machtpositionen (vgl. [SCHUSTER, 2013, Kap. 3.5]). Es sollten Regeln etabliert, Langeweile und unnötig hoher Leistungsdruck vermieden und die Integration leistungsschwacher Schüler gefördert werden (vgl. [JANNAN, 2010, S. 29]).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Lehrer eine bedeutende Rolle für die Dynamik in der Klasse spielen (vgl. [SCHUSTER, 2013, S. 29]). Da-

mit können sie aktiv Einfluss auf zentrale Faktoren nehmen, die Mobbing verhindern, jedoch auch begünstigen, können. Die zentralen Effekte, die zu einem Machtgefälle und entsprechender Ausgrenzung einzelner Schüler durch Lehrkräfte und Mitschüler führen, können durch Methoden des Classroom Managements eingegrenzt werden. Allerdings kann der explizite Zusammenhang zwischen einem erfolgreich umgesetzten Classroom Management und einer niedrigen Anzahl an Mobbingfällen nicht nachgewiesen werden. In *Führung im Klassenzimmer* (s. [SCHUSTER, 2013]) wird erfolgreiches Classroom Management explizit in Bezug auf Mobbing betrachtet und daraufhin angepasst. Ein positives Lernklima (vgl. [JANNAN, 2010, S. 29]) ist in jedem Fall erstrebenswert. Jedoch ist Classroom Management nicht explizit ein präventives Konzept gegen Mobbing, da die Verhinderung von Konflikten im Vordergrund steht. Mobbinghandlungen dürfen allerdings nicht mit Konflikten gleich gesetzt werden (vgl. [ebd., S. 38]) – die Frage danach, wie Classroom Management auch zur Prävention von Mobbing eingesetzt werden kann, ist in der vorliegenden Arbeit nicht ausführlich zu klären.

»Wünschenswert wäre, dass Lehrer sich ihrer einzigartigen Rolle im Klassenzimmer auch in sozialen Belangen bewusst sind [...]. Also sollten sie die Prävention und [...] Intervention bei Mobbing nicht mehr als Zusatzaufgabe betrachten, sondern als originären Bestandteil ihrer Aufgabe als Lehrer« [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 173].

Es muss angemerkt werden, dass die Gradwanderung zwischen Ermahnung, Bestärkung, Ausgrenzung und Mobbinghandlung eine große Herausforderung im stressigen Alltag an Schulen ist. Beispielsweise kann methodisch sinnvolle Gruppenarbeit in der einen Klasse zu mehr Zusammenhalt und in einer anderen Klasse zu Mobbinghandlungen führen. Es stellt sich die Frage, warum die Problematiken von Mobbing in der Forschung zu Klassenführung nicht stärker betrachtet werden und für die Risiken sensibilisiert wird.

### **3 Grundlagen für ein Konzept im Umgang mit Mobbing**

»Mobbing zu unterbrechen und nachhaltig zu stoppen wie auch das Recht auf physische und psychische Unversehrtheit aller Schüler [...] ist selbstverständlicher Anspruch einer jeden Schule« [BLUM und BECK, 2005, S. 7].

Um Mobbing zu verhindern, sollte »Anti-Mobbing-Arbeit« [JANNAN, 2010, S. 45] innerhalb eines Gesamtkonzepts zur Gewaltverminderung an Schulen durch-

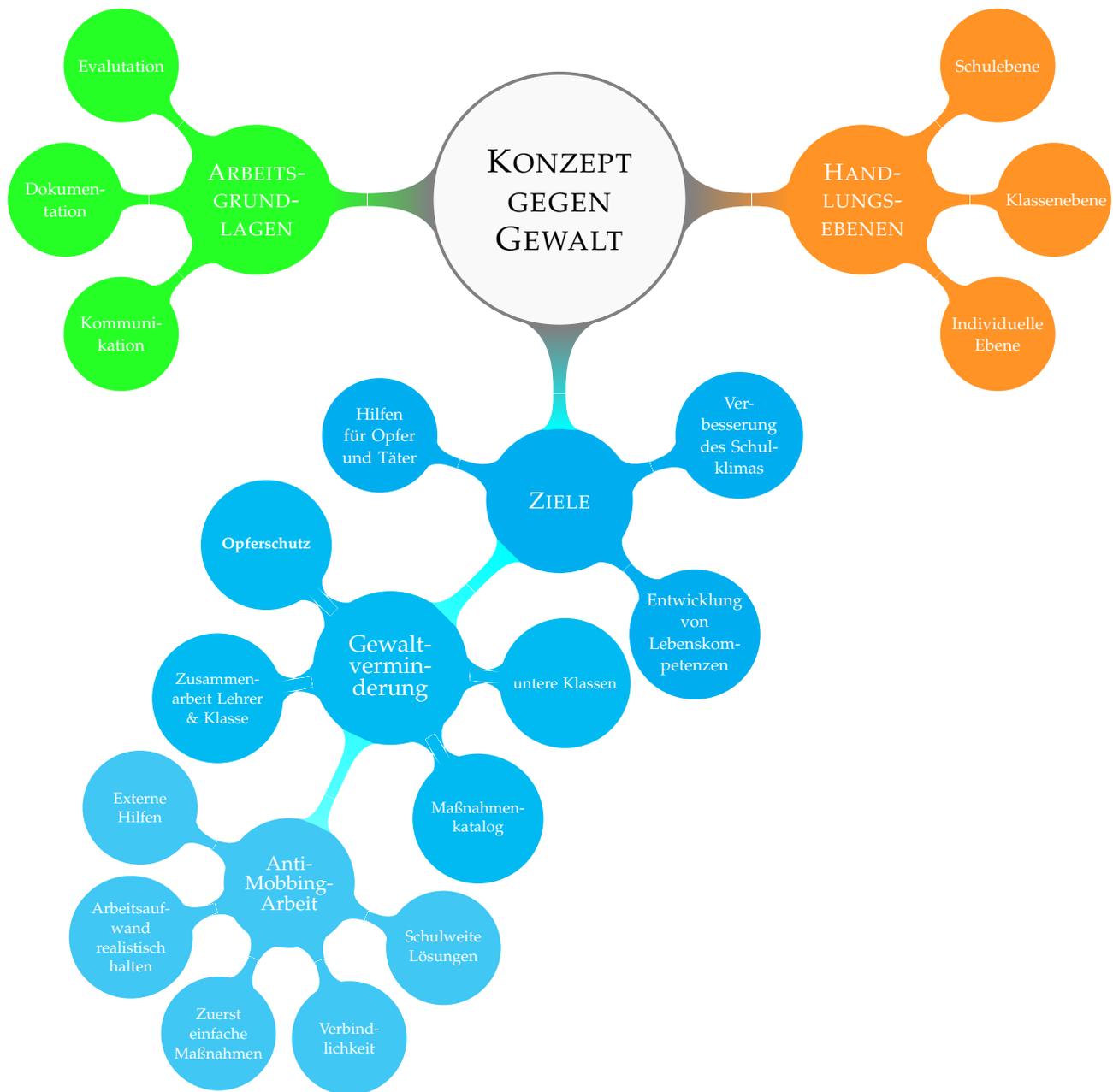
geführt werden (vgl. [JANNAN, 2010, Kap. 1.1, Teil 2]). Ein erfolgreiches Konzept führt allerdings nicht automatisch dazu, dass Gewalt bzw. Mobbing nicht mehr auftritt, sondern legt klare Handlungsmöglichkeiten fest. Der Schwerpunkt eines Konzepts kann weder nur auf die Intervention noch einzig auf die Prävention gelegt werden (vgl. [ebd., S. 48]). »Mobbing ist kein Makel einer Schule, es spricht im Gegenteil für die Schule, sich dem Thema offensiv zu stellen« [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 42]. Letztlich ist es wichtig, dass es eine Auseinandersetzung bzw. einen Umgang mit Mobbing gibt.

### 3.1 Dimensionen der Arbeit gegen Mobbing

Die Ziele eines »Konzept[s] gegen Gewalt« [JANNAN, 2010, S. 49] sollten die Verbesserung des Schulklimas, die Entwicklung von Lebenskompetenzen (Empathie, Zivilcourage etc.), Hilfen für Opfer und Täter (vgl. [ebd., S. 47ff]) und die Gewaltverminderung sein. Abb. 1 fasst die Voraussetzungen zur Gewaltverminderung an Schulen, die Merkmale erfolgreicher Anti-Mobbing-Arbeit und die Handlungsdimensionen angelehnt an JANNAN zusammen.

Deutlich wird, dass der wirksame Umgang mit Mobbing Schulen vor einen großen Organisationsaufwand stellt. Dafür sollte genügend Zeit zur Verfügung stehen, Arbeitskreise gebildet, Kollegen zu Spezialisten ausgebildet (vgl. [DAMBACH, 2011, S. 117]) und über Partnerschaften mit Polizei, Sozialarbeitern usw. nachgedacht werden. Außerdem sollte jede Schule explizit nach ihren eigenen Bedürfnissen Lösungen und Strategien entwickeln – allerdings ist die Einbindung der gesamten Schule (*Whole School Approach*) besonders wichtig (vgl. [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 155]).

Die Arbeit gegen Gewalt und Mobbing muss auf verschiedenen Handlungsebenen stattfinden. Die Schulebene umfasst die gesamte Schule, so dass alle Beteiligten (Lehrer, Schüler und Eltern) einbezogen werden müssen, z. B. bei speziellen pädagogischen Tagen, Schulkonferenzen etc. Auf der Klassenebene geht es um konkrete Maßnahmen, z. B. die Vereinbarung von Regeln (vgl. a. Abschnitt 2.3, S. 8), für die jeweilige Lerngruppe, deren Eltern und Fachlehrer. Die anspruchsvollste Ebene stellt die individuelle oder persönliche Ebene dar. Sowohl die konkrete Arbeit mit Opfern und Tätern als auch die Elternarbeit erfordern viel Sensibilität und Vertrauen in vielen Gesprächen und Auseinandersetzungen (vgl. [JANNAN, 2010, S. 47], [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 155ff]). SCHÄFER und HERPELL machen auf die spezielle Rolle der Eltern, die ihr Kind schützen wollen und häufig sehr unter dem Mobbing leiden, aufmerksam. Mobbing kann zu schweren Konflikten innerhalb der Familie führen (vgl. [ebd., Kap. 6]). Die Situation der Eltern muss wahrgenommen werden. Ein



**Abbildung 1:** Das Schaubild verdeutlicht die Dimensionen eines schulischen Gesamtkonzepts im Umgang mit Gewalt und Mobbing (zusammengefasst und angelehnt an [JANNAN, 2010, S. 45f, S. 49]).

Konzept benötigt auch Handlungsregeln in der Arbeit mit den Eltern und vor allem eine klare Kommunikation zwischen allen Beteiligten.

Wichtig ist, dass Schulen die Arbeit evaluieren, dokumentieren und kommunizieren. Auch rechtlich, sind Schulen verpflichtet, Übergriffe, die strafbar sind, festzuhalten und zu melden. Um einschätzen zu können, wie gut das eigene Konzept greift und ob in konkreten Fällen geholfen werden konnte, müssen durchgeführte Schritte und Methoden schriftlich protokolliert werden (vgl. [JANNAN, 2010, S. 48]).

Grundsätzlich muss als oberstes Ziel der Gewaltverminderung der Schutz des Opfers stehen. Die Situation von Opfern muss sich so schnell wie möglich verbessern, um die in Abschnitt 2.2, S. 5 geschilderten Auswirkungen so gering wie möglich zu halten. Je früher mit der Umsetzung begonnen wird, desto besser – z. B. ab der 5. Klasse. Vor allem sollte die Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Klasse gestärkt und das Schulklima verbessert werden. JANNAN schlägt einen verbindlichen Regel- und Maßnahmenkatalog – evtl. als schriftlichen Vertrag (vgl. [ebd., Kap. 2, Teil 2]) – vor, damit Regelverstöße klar definiert und sanktioniert werden (vgl. [ebd., S. 46f]).

Durch ein erfolgreiches Konzept, kann die Lehrer-Schüler-Beziehung gefestigt werden, feste Regelwerke geben Lehrern Halt, die Leistungen betroffener Schüler steigen und das generelle Mobbing-Risiko sinkt (vgl. [ebd., S. 45]). Ein Konzept für die gesamte Schule ist also sinnvoll. In Abschnitt 2.3, S. 8 wurde bereits angedeutet, wie das Konzept des Classroom Managements auf Klassenzebene auch einen erfolgreichen Teil zur Arbeit gegen Mobbing beitragen kann. Im Rahmen dieser Arbeit kann nicht auf sämtliche Aspekte, eingegangen werden, die erfolgreiche Arbeit gegen Gewalt umfasst – zur Vertiefung sei daher auf die Fachliteratur, u. a. [SCHÄFER und HERPELL, 2010] und [JANNAN, 2010], verwiesen. In den folgenden beiden Abschnitten werden ausgewählte Aspekte anhand konkreter Methoden verdeutlicht, um die effektive Anwendbarkeit im Alltag zu zeigen.

## **3.2 Betrachtung der Methode *No Blame Approach***

### **3.2.1 Intervention bei Mobbing**

Einer erfolgreichen Intervention bei Mobbing gehen die Diagnose und die Bereitschaft des potentiellen Opfers voraus. »Das Opfer entscheidet, ob es verletzt worden ist, nicht sein Gegenüber« [ebd., S. 76]. Jede Intervention, ob von Lehrern oder von Eltern ausgehend, die nicht das Kind sieht, wird scheitern. Die Feststellung gestaltet sich jedoch als sehr schwierig, da Mobbing häufig nicht offensichtlich ist oder Lehrer selbst aktiv verstärkend innerhalb des *Mobbing-Systems* (n. [BLUM und BECK, 2012, S. 41ff]) agieren. Lehrer müssen für die An-

zeichen von Mobbing ein Gespür entwickeln indem sie Handlungen, Signale und Informationsquellen durch die *Mobbing-Brille* (vgl. [BLUM und BECK, 2012, S. 31]), also aus Sicht von Opfern, wahrnehmen. Klare Anzeichen können Angriffe auf Ansehen, Eigentum, Beziehungen und körperliches und psychisches Wohlergehen, die durch entsprechend empathisches Einfühlungsvermögen gesehen werden müssen, aber auch Verhaltensveränderungen, schlechtere Noten und soziale Ausgrenzung sein (vgl. [ebd., S 34ff], [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 193f] und Abschnitt 2.2, S. 5).

Sofern das Opfer zu einer Lösung bereit ist, kann über weitere Schritte nachgedacht werden. Um das Mobbing effektiv einzuschränken, müsste der Teufelskreis aufgebrochen werden. In Abschnitt 2.2.3, S. 7 wurde aufgezeigt, dass, sofern eine bestimmte Intensität erreicht wurde, das System, bestehend aus Tätern, Zuschauern, Verstärkern, Verteidigern usw., nicht bestehen kann ohne das Mobbing fortzusetzen (vgl. [BLUM und BECK, 2012, S. 44f], [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 40f]). Folgende Kriterien stärken das Mobbing-System (n. [BLUM und BECK, 2012, S. 50ff]):

- **Schuldzuweisungen** festigen die Opferrolle und können für die Täter zu einem Gesichtsverlust führen.
- **Verharmlosungen** legitimieren das Mobbing.
- **Angst und Drohungen** lenken von möglichen Handlungs- und Lösungsmöglichkeiten ab.
- Wenn **nicht interveniert** wird, verschlimmert sich das Mobbing.
- **Schulorganisatorische Rahmenbedingungen** führen zu einer hierarchischen und durch Machtstrukturen gekennzeichneten Situation (z. B. Schulpflicht, Schulklima usw.). Dadurch kann Mobbing verstärkt werden.

Eine sinnvolle Methode muss an allen aufgeführten Punkten ansetzen, um den Nährboden für weiteres Mobbing zu verringern. »Auch Schüler, die Mobbing ignorieren oder nichts dagegen tun, unterstützen die Täter und ihre Helfer« [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 139]. Wenn in einer Gruppe Mobbing geschieht, dann besitzen etwa 10 Prozent der Gruppe die meiste Macht – das sind die Täter und Helfer. Obwohl mit 20-30 Prozent eigentlich mehr gegen das Mobbing sind, bleibt ohne ein Eingreifen von außen, die ungleiche Machtverteilung bestehen. Intervention muss daran ansetzen, die Unterstützer zu stärken und den Tätern das Mobbing unattraktiv zu machen (vgl. [ebd., S. 139]) – ohne für die Beteiligten einen Gesichtsverlust zu provozieren. Des Weiteren muss beachtet werden, dass Mobbing nicht durch Konfliktintervention, etwa Streitschlichtung, gelöst werden kann (vgl. [JANNAN, 2010, S. 38], [BLUM und BECK, 2005, S. 9]).

### 3.2.2 Die Methode *No Blame Approach*

*No Blame Approach*, wörtlich übersetzt *Ansatz ohne Beschuldigung*, versucht das Mobbing-System aufzubrechen. »Das zentrale Anliegen des Ansatzes ist es [...], das Mobbing zu stoppen und dazu beizutragen, das Leiden für das [Opfer ...] schnellstmöglich zu beenden« [BLUM und BECK, 2005, S. 7]. Es geht dabei nicht darum, nach den Gründen oder Ursachen für das Mobbing, sondern nach einer Lösung zu suchen. Der Ansatz orientiert sich an einer lösungsorientierten Kurztherapie, um »positive Veränderungen in komplexen Situationen auf Basis kleiner Schritte geschehen« [BLUM und BECK, 2012, S. 61] zu lassen. Im Mittelpunkt steht nicht das umfassende Verständnis, warum gemobbt wird, da so leicht das Mobbing verstärkt werden könnte (vgl. [ebd., S. 60ff]). Auf Bestrafung und Schuldzuweisung wird im gesamten Prozess konsequent verzichtet.

Zentral ist die Idee, »neue Wirkmechanismen, die der Stabilisierung des Mobbing diametral entgegenstehen und das Mobbing aufzulösen und umzuwandeln vermögen« [ebd., S. 66] zu fördern. Die folgenden Aspekte sind dabei zentrale Forderungen, die durch die Methode umgesetzt werden sollen (n. [ebd., S. 66f]):

- Der Ansatz schafft eine klare **Positionierung** gegen Mobbing.
- Die Handlungen werden ohne negativ zu etikettieren **transparent und öffentlich** gemacht.
- Besonders die Schüler, die zuvor Zuschauer oder insgeheime Verteidiger waren, sollen zu Courage **aktiviert** werden.
- Die **Vermeidung von Bloßstellung oder Gesichtsverlust** für alle Akteure hat die höchste Priorität, um den Teufelskreis der Täter nicht neu zu motivieren.
- Schüler wissen selber sehr genau, was in ihrer Klasse passiert und können sehr gut Lösungen erarbeiten. Die **Bitte um Unterstützung** stärkt alle.

**Die Schritte** Die Intervention gliedert sich in drei einfache Schritte. An Schulen sollte eine bestimmte Zahl Lehrkräfte stundenweise freigestellt werden und entsprechend ansprechbar sein. Denkbar wären auch externe Hilfen, etwa Sozialarbeiter, Psychologen (vgl. [JANNAN, 2010, S. 129]). Die Schritte sind ausführlich in [BLUM und BECK, 2012, S. 78ff] bzw. [BLUM und BECK, 2005] aufgeführt.

**1. Schritt** Nach der Diagnose von Mobbing, sollte zunächst das Einverständnis der Eltern eingeholt werden (vgl. [JANNAN, 2010, S. 128f]). Vor allem dürfen die Eltern keine eigenen zusätzlichen Schritte, wie etwa Gespräche mit den Eltern der Täter, unternehmen, da diese kontraproduktiv wirken – sie sollten jedoch ihre Einwilligung geben (vgl. [BLUM und BECK, 2012, S. 83]). Dann findet

ein Einzelgespräch mit dem Betroffenen statt, wobei vor allem Zuversicht, Sicherheit, Hilfe und Wertschätzung vermittelt werden sollten. Die Vorfälle werden nicht detailliert erfragt. Es sollten die Namen von Mitschülern, die eher positiv und eher negativ gegenüber dem Opfer handeln, herausgefunden werden.

**2. Schritt** Der verantwortliche Lehrer bildet eine Unterstützungsgruppe aus Tätern, Mitläufern und Unbeteiligten (etwa 6-8 Schüler). Das Verhältnis zwischen Akteuren und Unbeteiligten sollte ungefähr ausgeglichen sein. Während der Unterrichtszeit – in Absprache mit den entsprechenden Fachlehrern – wird die Unterstützungsgruppe (ohne Opfer) zu einem Gespräch gebeten. Hier geht es darum, das Problem zu erklären. Dabei werden die Gefühle geschildert, jedoch nicht die Vorfälle. Schuldzuweisungen werden weder vom Lehrer noch von den Schülern zugelassen. Jeder wird dazu angehalten und darin bestärkt in der Ich-Sprache Vorschläge zur Verbesserung der gesamten Situation zu äußern. Am Ende wird der Gruppe die Verantwortung übergeben, die erarbeiteten Lösungen umzusetzen. Außerdem wird eine verbindliche Nachbesprechung vereinbart.

**3. Schritt** Nach etwa acht bis vierzehn Tagen werden persönliche, einzelne Nachgespräche geführt. Die Unterstützer und das Opfer werden dabei befragt, ob sich die Situation geändert hat. Falls noch keine dauerhafte Verbesserung erreicht wurde, werden die Gespräche wiederholt.

**Fazit** Der Ansatz des *No Blame Approach* ist als sinnvoll zu bewerten. Er greift direkt am Machtungleichgewicht an und versucht die Gruppe darin zu bestärken, sich selbst zu helfen. Damit ist eine kompetenzerweiternde Wirkung für alle Schüler möglich. Dadurch kann der Ansatz sogar vorbeugende Wirkung für die Zukunft erwirken (vgl. [JANNAN, 2010, S.129]). Den Tätern wird die Chance eingeräumt, ihre Taten zu bewerten und daran zu wachsen. Letztlich werden ihre besonderen Fähigkeiten, Gruppen zu verstehen und leiten zu können, positiv benutzt, um das Mobbing aufzulösen (vgl. Abschnitt 2.2.3, S. 7). Niemand verliert sein Gesicht. Es wird ein optimaler Opferschutz gewährleistet (vgl. [ebd., S. 127]).

Eine mögliche Schwäche des Ansatzes könnte darin bestehen, dass schon sehr lange anhaltendes Mobbing nicht mehr nur auf die Klasse oder Schule beschränkt ist. Zwar wird dem Opfer dann innerhalb einer Bezugsgruppe geholfen, jedoch hört das Mobbing evtl. im Internet, dem Sportverein usw. nicht auf. Außerdem sollte beachtet werden, dass in extremen Fällen, die Opfer psychische Betreuung benötigen, z. B. bei akuter Selbstmordgefahr. Ergänzend könnte

über zusätzliche Unterstützung und Betreuung des Opfers nachgedacht werden, z. B. im Rahmen eines Coachings durch einen Psychologen (vgl. [DAMBACH, 2011, Kap. 9]). Letztlich kann der Ansatz nur als ein Teil eines, die gesamte Schule umfassenden, Konzepts gesehen werden. Um *No-Blame-Approach* umzusetzen, wird jedoch viel Zeit und Engagement von Schulleitung und verantwortlichen Lehrkräften benötigt (vgl. [JANNAN, 2010, S. 129]).

Insgesamt liegt die Erfolgsquote mit etwa 87 Prozent (vgl. [ebd., S. 127]) sehr hoch. Nach spätestens vierzehn Tagen wurde das Mobbing in den meisten Fällen gestoppt. In etwa 12 Prozent der Fälle, kann das Mobbing nicht beendet werden. Zumeist liegt dies darin begründet, dass entweder die Eltern sich nicht unterstützend hinter ihr betroffenes Kind stellen, die Eltern weitere Konsequenzen gegenüber den Tätern oder deren Eltern ziehen oder die gesamte Klassenatmosphäre aggressiv ist (vgl. [SOZIALE VERTEIDIGUNG, 2008, S. 62]). Es zeigte sich, dass parallele Maßnahmen von Lehrern oder Eltern meist negativ wirken (vgl. [ebd., S. 63]). Die Evaluation prüfte auch, ob der Erfolg des Ansatzes abhängig ist von der Phase bzw. dem Stadium (vgl. [ebd., S. 56] bzw. Abschnitt 2.2, S. 5) den das Mobbing bereits erreicht hat, wenn interveniert wird. Hier konnten keine Einschränkungen aus den Daten abgeleitet werden. Die zuvor beschriebene Kritik, dass bei sehr lange andauerndem und intensivem Mobbing der Ansatz möglicherweise die Verhärtungen nicht mehr auflösen kann, sollte noch näher untersucht werden.

### 3.3 Prävention

Bereits in Abschnitt 3.1, S. 11 wurde deutlich, dass es nicht eine bestimmte Methode gibt, um nachhaltig gegen Mobbing vorgehen zu können. Es ist wichtig sowohl auf der Schul-, Klassen- als auch der persönlichen Ebene aktiv gegen Gewalt zu sein. Vorbeugend ist hier zunächst die gute Organisation und Umsetzung durch Schulleitung und Lehrkräfte. Schriftlich festgehaltene Maßnahmenkataloge, Regeln, Opferschutz, Verstärkung der Pausenaufsicht usw. zählen ähnlich wie Aspekte des Classroom Managements zu sinnvollen Maßnahmen (vgl. [JANNAN, 2010, S. 67ff], Abschnitt 2.3, S. 8). Vor allem sollten soziale Kompetenzen, wie der Klassenzusammenhalt und das Gruppenvertrauen gestärkt werden. Aber auch persönliche Lebenskompetenzen wie Selbstbehauptung, Selbstwertgefühl und Empathie sind wichtig (vgl. [ebd., S. 47]). Nicht zuletzt sollten sich alle in der Gruppe kennen(lernen), um Einzelne nicht durch bestehende soziale Beziehungen, z. B. beim Übergang in die weiterführende Schule oder Schulwechsel, in Außenseiterrollen zu pressen. Wichtig ist es auch die Lehrer-Schüler-Beziehung zu stärken (vgl. [ebd., S. 44ff]).

### 3.3.1 Betrachtung des Präventionsprogramms *Stark im MiteinanderN*

Letztlich tragen Schulen die Verantwortung »mit pädagogischen Mitteln [...] zu reagieren und Gewalt in ihren vielfältigen Formen möglichst zu verhindern. Wesentliches Ziel dieser Bestrebungen ist es, ein soziales Klima zu schaffen, in dem sich alle sicher und wohlfühlen« [KOBBER, 2013, S. 9]. Ein Zusammenschluss aus Versicherungen, sozialen und öffentlichen Trägern hat das Programm *Stark im MiteinanderN* zur Gewaltprävention entwickelt. Es besteht aus vier Bausteinen, die Schulen unabhängig voneinander benutzen bzw. buchen können. Allerdings sind einzelne Angebote regional auf das Münsterland oder Westfalen begrenzt – online<sup>5</sup> sind jedoch viele Ressourcen verfügbar. Das Programm wurde 2013 mit Fragebögen und Interviews umfangreich evaluiert<sup>6</sup>. In der folgenden Auflistung wird auf die Ergebnisse der Evaluation (vgl. [ebd.]) eingegangen.

**Magic Circle** Auf der persönlichen Ebene ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche lernen Lebenskompetenzen zu entwickeln. Der *Magic Circle* stellt ein Training zur Entwicklung der eigenen Wahrnehmung und Empathie dar, das auch von Lehrkräften leicht eingesetzt werden kann. »Kinder [haben] die Möglichkeit, mit ihren Klassenkameraden zu reden. Das klingt banal, bedeutet jedoch oft sehr viel« [ebd., S. 12]. Durch diesen Baustein kann das Klassenklima verbessert werden und die Schüler fühlen sich durch die Lehrkraft besser unterstützt und verstanden.

**Fair Mobil** stellt eine Art mobiles Parcourtraining dar, um durch mehr Wertschätzung und Akzeptanz innerhalb der Klassenatmosphäre Gewalt vorzubeugen. Die einzelnen erlebnispädagogischen Elemente, die von ausgebildeten Fachkräften ganztägig durchgeführt werden, stärken das Selbstwertgefühl und die alltägliche Sinneswahrnehmung, um belastende Situationen besser einschätzen zu können. Es werden sowohl Themen wie (Cyber)mobbing, Handygewalt als auch Kooperation und Teamgeist behandelt. Der Einsatz führt bei 85 Prozent der befragten Lehrer zu einer signifikanten Verbesserung des Klassenklimas.

---

<sup>5</sup><http://www.miteinandern.de/>, zuletztabgerufen:30.06.2014

<sup>6</sup>Im Rahmen der Evaluation des Programms *Stark im MiteinanderN* wurden 2 500 Schüler, Lehrer usw. mit Fragebögen und Interviews untersucht. Zur besseren Vergleichbarkeit gab es zusätzlich Kontrollgruppen. Es wurde ein auf Skalen basierter FEES (Fragebogen zur Erfassung emotionaler und sozialer Schulerfahrungen von Grundschulkindern) benutzt. Dabei wurde mit je elf Items die Wahrnehmung des Klassenklimas und der sozialen Integration und darüber hinaus mit 13 Items das Lehrer-Schüler-Verhältnis erfasst (vgl. [KOBBER, 2013, S. 11]).

**Spotlight** Das theaterpädagogische Projekt *Spotlight* soll Schülern ein Gefühl für das Mobbing-System geben. »Den Jugendlichen soll ihre Verantwortung bewusst gemacht werden, die sie im Mobbingprozess als Mobbende, Gemobbte oder Zuschauer tragen« [KOBBER, 2013, S. 13]. Dadurch entwickeln sie ein feines Gespür für die Struktur und Brisanz von Mobbing. Für 65 Prozent der Schüler hat nach dem Einsatz des Projektes, das auch als Fortbildung für Lehrer durchgeführt wird, Mobbing in der Klasse abgenommen. 60 Prozent beschreiben eine Verbesserung des Klassenklimas.

**Cool at School** Der vierte Baustein will dafür sorgen, dass der Lernort Schule für alle möglichst angenehm und intakt gestaltet wird. Vandalismus soll verhindert werden, indem das Potential der Täter, z. B. in kreativen Ideenwettbewerben, positiv zur Gestaltung und Identifikation mit Schule genutzt wird.

### 3.3.2 Fazit

Die vier Bausteine des Programms schaffen die Möglichkeit, auf allen Handlungsebenen sinnvolle Schritte zu gehen. Gerade der Einsatz der Elemente aus dem *fair mobil* schafft eine positive Klassenatmosphäre, stärkt den Zusammenhalt und kann für die Gefühle in brisanten Situationen, etwa bei Mobbinghandlungen, sensibilisieren. Nach Erfahrung des Autors können die Elemente leicht eingesetzt werden und bieten durch den erlebnispädagogischen Charakter allen Beteiligten eine interessante und motivierende Alternative zum Schulalltag. Aber auch die Kommunikation innerhalb einer Klasse zu stärken und die Struktur von Mobbing zu verstehen, ist im Sinne der beschriebenen Aspekte guter Gewaltprävention, positiv zu bewerten.

»Das grundlegende Ziel, einen Beitrag zu einem gegenseitig wertschätzendem Klassenklima und einer konstruktiven Konfliktkultur zu leisten, kann als realisiert angesehen werden« [ebd., S. 14].

Das Programm bietet umfangreiche Fortbildungskurse an. Außerdem können speziell ausgebildete Fachkräfte für Projekttag gebucht werden. Dadurch verringert sich auch das Zeitpensum, das durch Schulen zu tragen wäre. Allerdings wird *Stark im Miteinander* nur regional angeboten.

## 4 Fazit

Zunächst wurde innerhalb der vorliegenden Arbeit über die vielfältigen und zum Teil erschreckenden Folgen und Dimensionen von Mobbing aufgeklärt. Sie reichen von direkten Auswirkungen, wie Krankheit, Verletzungen, Angst,

Konzentrationschwächen oder Suizid bis hin zu langfristigen Defiziten in der sozialen Interaktion mit Gleichaltrigen (vgl. Abschnitt 2.2, S. 5).

Mobbing in Schule ist ein auf Bezugsgruppen bezogener Prozess. Die Täter wollen, durch gesellschaftliche und persönliche Motivation angetrieben, die Gruppe zu ihrem Vorteil nutzen. Es entsteht ein Machtgefälle zugunsten der Täter (vgl. [DOOLEY, PYZALSKI und CROSS, 2009, S. 182f]). Um Mobbing zu verhindern, sollte sowohl Unbeteiligten und Verteidigern mehr Macht zugesprochen (vgl. [SCHÄFER und HERPELL, 2010, S. 32f]) als auch das Potential der Täter, Gruppen zu manipulieren und zu führen, positiv genutzt werden (vgl. Abschnitt 2.2.3, S. 7).

In Abschnitt 2.3, S. 8 wurde die besondere Rolle des Lehrers in der Normgebung bzw. seine Vorbildrolle im Unterricht herausgestellt. In der Konfliktprävention gilt das Konzept des Classroom Management bzw. der Klassenführung als besonders effektiv und gut erforscht (vgl. vertiefend [NOLTING, 2002]). SCHUSTER interpretiert die Dimensionen guter Klassenführung auf Mobbing (vgl. [SCHUSTER, 2013]). Ein positiver Zusammenhang kann empirisch abgeleitet werden (vgl. [ROLAND und GALLOWAY, 2002]), sollte aber vertiefend erforscht werden.

Zentral ist die Festlegung nach einem Maßnahmenkatalog, der sämtliche Methoden und Schritte vorschreibt. Auch die Überprüfung und Dokumentation wird als unerlässlich herausgestellt. Maßnahmen sollten nicht nur auf der persönlichen Ebene zwischen Lehrern und Schülern bzw. Lehrern und Eltern vereinbart werden, sondern auch auf der Klassenebene, z. B. in der Klassenführung, und der Schulebene, etwa durch Weiterbildung von Lehrpersonal.

Letztlich gilt es durch ein Programm zum Umgang mit Gewalt in erster Linie für den Schutz der in Schule agierenden Menschen zu sorgen, aber auch mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen entsprechend umzugehen. Daher sind kleine und effektive Schritte umzusetzen (vgl. [JANNAN, 2010, S. 44ff]). An Methoden sollte auch immer das Kriterium der Einsetzbarkeit im Schulalltag gestellt werden. Außerdem muss die Effektivität der Methoden, etwa durch Studien, Forschung oder interne Evaluation, belegt werden.

Um mögliche Ansatzpunkte für eine Intervention zu erarbeiten, wurden die zentralen Faktoren, die die Struktur bzw. Machtverhältnisse des Mobbing-Systems stärken, herausgestellt (vgl. S. 14): Schuldzuweisungen, Verharmlosungen, Angst und Drohungen, fehlende Intervention und schulorganisatorische Rahmenbedingungen. Um den Teufelskreis zu durchbrechen, wurden die zentralen Forderungen der Methode *No Blame Approach* (vgl. Abschnitt 3.2, S. 13) identifiziert: klare Positionierung gegen Mobbing, Transparenz für alle Beteiligten, Aktivierung der Zuschauer und Verteidiger, Vermeidung von Bloßstellung und

Gesichtsverlust, Bitte um Unterstützung (s. S. 15). Die Einsatzfähigkeit und Effektivität konnte hinreichend gezeigt werden.

Präventive Maßnahmen betreffen sowohl die Organisation und Durchführung auf Schul- und Klassenebene als auch die Entwicklung konkreter Kompetenzen im Umgang mit Gewalt und Mobbing. Dazu zählen Lebenskompetenzen, wie Empathie oder Zivilcourage, genauso wie die Stärkung des Gruppengefüges und Selbstwertgefühls jedes Einzelnen (vgl. Abschnitt 3.3, S. 17). Durch das Programm *Stark im MiteinanderN* können in den vier Bausteinen wichtige Kompetenzen nachweisbar gefördert werden (vgl. Abschnitt 3.3.1, S. 18).

Mobbing in Schule ist wissenschaftlich ein sehr breites Feld. Im Rahmen der Hausarbeit können nicht sämtliche Aspekte, z. B. geschlechtsspezifische Unterschiede (vgl. [JANNAN, 2010, S. 44]), die Besonderheiten in der Prägung von Rollen durch die Gesellschaft (vgl. [DAMBACH, 2011, S. 48], [SCHÄFER, KORN u. a., 2005], [RIEBEL, JAGER und FISCHER, 2009]) oder die mediale Verbreitung durch Cyber-Mobbing (vgl. [FAWZI, 2009a], [HILBIG, 2014]), berücksichtigt werden. Dennoch konnten Kriterien und Maßnahmen bzw. Methoden, die Teil der Entwicklung eines Konzepts im Sinne des *Whole School Approaches* sind, herausgestellt und untersucht werden.

## Literatur

- BLUM, Heike und Detlef BECK. *No Blame Approach. Mobbing-Intervention in der Schule. Praxishandbuch – Mobbing: hinschauen, handeln*. 2. Aufl. Köln: fairaend, 2012. ISBN: 978-3-000277-55-9.
- »No Blame Approach. Mobbing-Interventionsansatz ohne Schuldzuweisungen.« In: *Thema Jugend* Jg. 2005.4 [2005], S. 7–9.
- DAMBACH, Karl. *Wenn Schüler im Internet mobben*. Ernst Reinhardt Verlag München Basel, 2011. ISBN: 978-3-479-02209-0.
- DOOLEY, Julian, Jacek PYZALSKI und Donna CROSS. »Cyberbullying Versus Face-to-Face Bullying. A Theoretical and Conceptual Review«. In: *Journal of Psychology* 217.4 [2009], S. 182–188.
- FAWZI, Nayla. »Cyber-Mobbing unter Jugendlichen«. In: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* 32.2 [2009], S. 224–239.
- *Cyber-Mobbing : Ursachen und Auswirkungen von Mobbing im Internet*. Baden-Baden: Nomos, Ed. Fischer, 2009. ISBN: 978-3-8329-4888-7.
- HILBIG, André. »Fachdidaktische Aspekte zum Internet als Mobbinghandlungsort für Mobbing aus informatischer und sozialer Sicht«. Bachelorarbeit. Wuppertal: Fachgebiet Didaktik der Informatik – Bergische Universität. URL: <http://www.ham.nw.schule.de/pub/bscw.cgi/3029102> [besucht am 21. 06. 2014].

- HUMBERT, Ludger. *Didaktik der Informatik: mit praxiserprobtem Unterrichtsmaterial*. 2. Auflage. Teubner, 2006. ISBN: 3-8351-0112-9.
- JANNAN, Mustafa. *Das Anti-Mobbing-Buch*. 3. Aufl. Beltz, 2010. ISBN: 978-3-407-62678-3.
- KOBER, Marcus. »Stark im MiteinanderN: Evaluation des schulischen Präventionsprogramms«. In: *Schadenprisma* Jg. 2013.1 [2013], S. 9–14.
- LEUPHANA UNIVERSITÄT LÜNEBURG (ZAG), Hrsg. *Mobbing und Gewalt an Schulen. Studie im Rahmen der DAK-Initiative „Gemeinsam gesunde Schule entwickeln“*. Juni 2009. URL: [http://www.schulen-entwickeln.de/tl\\_files/Dateien/Studien/DAK-Leuphana-Studie%20Juni%202009\\_%20Mobbing%20und%20Gewalt%20an%20Schulen1.pdf.pdf](http://www.schulen-entwickeln.de/tl_files/Dateien/Studien/DAK-Leuphana-Studie%20Juni%202009_%20Mobbing%20und%20Gewalt%20an%20Schulen1.pdf.pdf) [besucht am 01.05.2014].
- LEYMANN, Heinz. *Mobbing : Psychoterror am Arbeitsplatz und wie man sich dagegen wehren kann*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch, 1994. ISBN: 3-499-13351-2.
- NOLTING, Hans-Peter. *Störungen in der Schulklasse – Ein Leitfaden zur Vorbeugung und Konfliktlösung*. Beltz Verlag, 2002.
- RIEBEL, Julia. *Spotten, Schimpfen, Schlagen ... Gewalt unter Schülern - Bullying und Cyberbullying*. Hrsg. von Prof. Dr. Reinhold S. JÄGER und Dr. Roland ARBINGER. Psychologie 59. Verlag Empirische Pädagogik, 2008. ISBN: 978-3-937333-79-3.
- RIEBEL, Julia, Reinhold S. JÄGER und Uwe C. FISCHER. »Cyberbullying in Germany - An exploration of prevalence, overlapping with real life bullying and coping strategies (Cybermobbing in Deutschland. Eine Untersuchung hinsichtlich Prävalenz, Überschneidung mit Mobbing im wirklichen Leben sowie Bewältigungsstrategien)«. In: *Psychology Science Quarterly* 51; Jg. 2009.3 [2009], S. 298–314.
- ROLAND, Erling und David GALLOWAY. »Classroom Influences on Bullying«. In: *Educational Research* 44; Jg. 2002.3 [2002], S. 299–312.
- SCHÄFER, Mechthild und Gabriela HERPELL. *Du Opfer! Wenn Kinder Kinder fertigmachen. Der Mobbingreport*. Rowohlt, Juli 2010. ISBN: 978-3-498-03006-3.
- SCHÄFER, Mechthild, Stefan KORN u. a. »Bullying roles in changing contexts – The stability of victim and bully roles from primary to secondary school«. In: *International journal of behavioral development : IJBD* Jg. 2005.4 [2005], S. 323–335.
- SCHUSTER, Beate. *Führung im Klassenzimmer. Disziplinschwierigkeiten und sozialen Störungen vorbeugen und effektiv begegnen – ein Leitfaden für Miteinander im Unterricht*. Springer Verlag, 2013.

SEYDL, Christoph. *Mobbing im Spannungsverhältnis sozialer Normen - Eine disso-  
nanztheoretische Betrachtung mit Untersuchung*. Reihe B: Wirtschaft und Sozial-  
wissenschaften. Trauner Verlag Universität, 2007. ISBN: 978-3-85499-312-4.

SOZIALE VERTEIDIGUNG, Bund für, Hrsg. *Evaluationsbericht – Mobbing: Hin-  
schauen, Handeln. No Blame Approach. Der NO BLAME APPROACH in der schu-  
lischen Praxis*. Minden, 2008. URL: <http://www.no-blame-approach.de/media/downloads/EvaluationsberichtNoBlameApproach.pdf>  
[besucht am 11.05.2014].

## Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die von mir eingereichte Hausarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie Stellen, die anderen Werken dem Wortlaut oder Sinn nach entnommen wurden, in jedem Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht habe.

---

Ort, Datum

---

Unterschrift

## Lizenz



*Erarbeitung von Handlungsstrategien im Umgang mit Mobbing in Schule* von André Hilbig (mail@andrehilbig.de) steht unter einer Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Die Bedingungen der Lizenz können unter folgendem Link eingesehen werden: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>.

Die Quellen können unter dem folgenden Link abgerufen werden: <http://andrehilbig.de/index.cgi/Publications/KonzeptMobbing>.